

Lieder der Straße

Schon von Beginn der kulturellen Betätigung der Menschen an hat es „fahrende“ Sänger gegeben, die ihre Lieder an immer wechselnden Orten einem sesshaften Publikum vorgetragen haben. Die Sängerinnen und Sänger waren teils angesehen wegen ihres besonderen Könnens, ihres Unterhaltungswerts und ihrer Fähigkeit, Menschen zu fesseln. – teils standen sie außerhalb der gesellschaftlichen Ordnung, waren „vogelfrei“, geduldet oder verfolgt.

Mit Lizenzierungsverfahren versuchte die Obrigkeit, diese Sänger bei öffentlichen Auftritten zu reglementieren. Trotzdem oder gerade deswegen waren diese fahrenden Sänger wichtig für das Wohl und die Entwicklung der Bevölkerung: Ihr Singen lieferte Unterhaltung und Information, Zeitvertreib und Nachrichtenvermittlung.

Fahrende Sänger, Bänkelsänger, Moritatensänger vermittelten auch den Blick in die „große weite Welt“ – ob die Inhalte ihrer Lieder nun der Wirklichkeit und den Tatsachen entsprachen oder nicht. Wie bei der heutigen Regenbogenpresse und den Klatschmagazinen, bei den Groschenromanen und den Histo-rienspielen ging es nicht primär um die Beschreibung der Wirklichkeit, sondern um die verarbeitete Wirklichkeit: Was ist, was war, was hätte sein können.

Und es ging und geht um das Absingen von Bekenntnissen der Freiheit, wenn das Lied von „Volkshelden“ handelte, die von der Obrigkeit zu Recht oder Unrecht wegen ihrer Taten verfolgt wurden – aber in einem Teil ihres Tuns einer Wunschvorstellung der einfachen Bevölkerung entsprachen. Da geht es um Auflehnung gegen Normen, gegen heuchlerische Moralvorstellungen, gegen Obrigkeit, um Volksgerechtigkeit, um

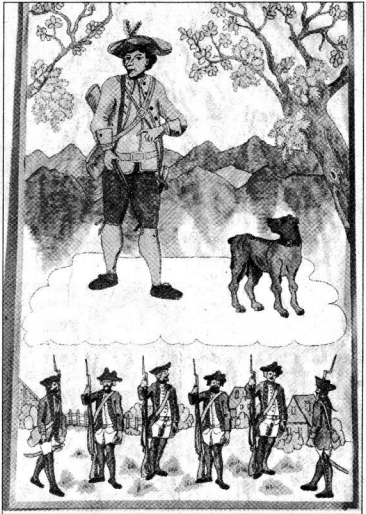


Abbildung zum „Bayerischen Hiasl“ auf der Moritatentafel.

Freiheitsliebe, um Selbstbestimmung – alles Themen, die auch heute ansprechen und die Menschen bewegen.

Das Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern versucht diese pluralistische und demokratische Variante des überlieferten Volksgesangs wieder ganz natürlich populär zu machen. Seit Jahren ziehen die Moritatensänger mit ihren Liedern, der Moritatentafel und den Heftchen zum Mitsingen von Ort zu Ort.

Am morgigen Samstag, 28. Juli, machen die Moritatensänger des Bezirks Oberbayern auf Einladung des Stadtarchivs Station in Rosenheim. Von 10 bis 12 Uhr erklingen ihre Lieder vor dem Mittortor in der Fußgängerzone. Die altüberlieferten Balladen wie das „Bettlmandl“, der „Tannhäuser“, die „Bernauerin“ besingen zentrale Lebenssituationen der Menschen. Die Mori-

taten wie „Sabinchen war ein Frauenzimmer“, „Mariechen saß weinend im Garten“ oder die „Räuberbraut“ stammen aus dem Küchen- und Bänkelsängermilieu und sind in Oberbayern auch heute noch weit verbreitet. Weitere Ereignislieder berichten in ernsthafter oder humorvoller Weise von Wildschützen, Dieben und bayerischen Helden, wie zum Beispiel des Matthias Klostermeier, vulgo „Boarisch Hiasl“ oder dem „Wildschützen Jennerwein“ oder vom „Kneißl Hiasl“.

Die Abbildungen an der Moritatentafel lassen die gesungenen Geschichten in verschiedenen Abschnitten vor den Augen erscheinen. Die Moritatensänger des Bezirks Oberbayern freuen sich auf alle Besucher, die mitsingen. Dazu gibt es kleine Taschenliederheftchen, auch zum Mit-nach-Hause-Nehmen. ES